

Was gehört zum Christsein?

Joachim Wanke, der emeritierte Bischof von Erfurt in Deutschland, schreibt in einem seiner Bücher: „*Ich sehe Zeiten kommen, in denen wir auf die Frage: ‚Sind Sie religiös?‘ antworten müssen: ‚Nein, ich bin nicht religiös. Ich bin ein Christ‘.*“

Das bedeutet, - so führt Bischof Wanke aus, - ich glaube nicht, dass die Sterne mein Schicksal bestimmen. Ich gehe auch nicht zu einer Wahrsagerin. Ich gebrauche keine magischen Steine und Pendel. Und schon gar nicht glaube ich, dass wir uns selbst erlösen, sozusagen an den eigenen Haaren aus dem Sumpf ziehen können.

Nein, ich bin nicht in diesem Sinn religiös, ich bin ein Christ. **Ich glaube an Jesus Christus.** Ich weiß mich ihm verpflichtet, weil ich mich nach ihm auch Christ nenne. Ich glaube nicht an irgendeinen Gott oder bloß an ein höchstes Wesen so nach dem Motto „Irgendetwas wird's schon geben, was, das weiß man nicht so genau“. Ich glaube an den Gott, der in Jesus Christus einer von uns, ein Mensch, geworden ist.

Christ ist also einer, der an Jesus Christus glaubt, daran glaubt,

- dass er der Sohn Gottes ist, der in die Welt gekommen ist, um uns Menschen die Liebe Gottes zu offenbaren;
- dass er, Jesus, nicht tot ist, sondern auferstanden ist und lebt bei Gott im Himmel, aber auch in der Kirche lebt und wirkt.

Freilich, es genügt nicht, bloß an Jesus Christus zu glauben. Wir müssen mit ihm auch leben und uns bemühen, das zu tun, was er, Jesus, uns sagt (vgl. Mt 7,21).

Konkret gehören zum Christsein im Wesentlichen dreierlei:

Das Gebet: Jede Beziehung (Freundschaft, Liebe) lebt davon, dass die zwei Menschen, die befreun-

det sind und die sich gern haben, zusammenkommen, sich austauschen und miteinander reden. Eine Beziehung ist gestört oder hört auf, wenn das Gespräch aufhört.

Das ist zwischen Gott und uns Menschen nicht anders. Auch unsere Beziehung zu Gott (= der Glaube) lebt vom Gespräch mit Gott, vom Beten. Beten ist sprechender Glaube, „der Ernstfall des Glaubens“ (Kardinal W. Kasper).

Die regelmäßige Mitfeier der heiligen Messe, mindestens an allen Sonn- und kirchlich gebotenen Feiertagen (vgl. Gotteslob, Nr. 29/7. In jeder Eucharistiefeier wird Christus mit seiner verwandelnden Liebe gegenwärtig. Er spricht zu uns, wenn uns die Heiligen Schriften vorgelesen und erklärt werden. Er schenkt sich uns in den Gaben von Brot und Wein (vgl. 2. Vatikanisches Konzil, SS 7). So formt er uns auch zu seinem Leib, zur Kirche. Christsein und Mitglied der Kirche sein und die heilige Messe regelmäßig mitfeiern gehören von Anfang an zusammen.

Das Lebenszeugnis: In der Feier der Eucharistie kommt Gottes Liebe leibhaft zu uns, um in uns und durch uns weiterzuwirken. Deshalb gilt: „Eucharistie, die nicht praktisches Liebeshandeln wird, ist in sich fragmentiert.“ (P. Benedikt XVI., Gott ist die Liebe, Nr. 14).

Das bedeutet: Wir sind als Christen nur dann glaubhaft und für andere überzeugend, wenn sich unser Glaube an Jesus Christus auch in Taten der Liebe zeigt und vor allem dort bewährt, wo wir leben, arbeiten und unsere Freizeit verbringen: im liebevollem und wertschätzendem Umgang miteinander, in der gewissenhaften Erfüllung unserer Pflichten, in der Treue zum Ehepartner, im Einsatz für die Gerechtigkeit, für die Armen und Benachteiligten aller Art, für den Frieden und die Bewahrung der Schöpfung.

Stadtpfarrer Erich Seifner

„Erst durch die Teilnahme an der eucharistischen Kultversammlung wird jemand im eigentlichen Sinn zum Glied der christlichen Brudergemeinde. Wenn jemand sich nie am Brudermahl der Christen beteiligt, kann er auch nicht zur Bruderschaft als solcher gerechnet werden. Die Brudergemeinde der Christen besteht vielmehr aus denen und nur aus denen, die wenigstens mit einer gewissen Regelmäßigkeit sich als Teilhaber an der Eucharistiefeier einfinden.“

(Joseph Ratzinger / Benedikt XVI., Die christliche Brüderlichkeit, S. 124)